inside VERSORGUNGS FORSCHUNG

made in Jena



Serie (Teil 42): „Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung“ im Institut für Allgemeinmedizin des Universitätsklinikums Jena

„Der Abbau von Überversorgung steht im Fokus der Forschung“

Am Universitätsklinikum Jena (UKJ) hat sich ein Zentrum Versorgungsforschung (ZVF) neu etabliert, das die Kompetenzen in der Versorgungsforschung am UKJ bündelt. Eingebettet in das Zentrum ist die Professur für Quantitative Versorgungsforschung, die seit dem 1. Juni 2023 von Prof. Dr. Verena Vogt besetzt ist. Prof. Vogt leitet den Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung, den MVF in dieser Folge der Serie „Versorgungsforschung made in …“ vorstellt. Der Forschungsbereich ist angesiedelt am Institut für Allgemeinmedizin des UKJ, das von Prof. Dr. med. Jutta Bleidorn geleitet wird.

>> Das ZVF unter der Leitung von Prof. Jutta Bleidorn (Sprecherin) und Prof. Verena Vogt (Co- Sprecherin) hat das Ziel, Kompetenzen zu bündeln und interdisziplinäre Kooperationen zu fördern, wissenschaftlichen Nachwuchs zu entwickeln sowie versorgungsnahe Fragestellungen zu beantworten.

Die Professur für Versorgungsforschung war erstmalig mit Prof. Christian Vollmar besetzt, der seit 2018 die Leitung der Abteilung für Allgemeinmedizin an der Ruhr-Universität Bochum innehat. Im Jahr 2021 wurde die Professur neu ausgeschrieben und wird seit dem 1. Juni 2023 von Prof. Dr. Verena Vogt geleitet. Der Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung arbeitet eng zusammen mit der von PD Dr. rer. Pl./habil. med. Antje Freytag geleiteten Arbeitsgruppe für Routinedatenanalysen, die ebenfalls am Institut für Allgemeinmedizin verortet ist. Beide Gruppen kooperieren eng miteinander, um die Versorgung zu beschreiben, zu analysieren und zu verbessern.

Dabei setzt das Team folgende Forschungsschwerpunkte:

1. **Versorgung im regionalen Kontext:** Wir untersuchen, wie soziokulturelle und strukturelle Merkmale einer Region die Gesundheitsversorgung beeinflus-



Prof. Dr. Verena Vogt
hat seit 2023 die Professur Quantitative Versorgungsforschung inne und ist Co-Sprecherin des Zentrums Versorgungsforschung am Universitätsklinikum Jena.

Akademische Laufbahn/Stationen:

- 2020–2023: Juniorprofessorin (W1) für Versorgungsforschung und Qualitätsmanagement im ambulanten Sektor, Technische Universität Berlin
- 2012–2019: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Management im Gesundheitswesen, Technische Universität Berlin
- 2017: Visiting Scholar am Menzies Centre for Health Policy der University of Sydney
- 2012–2017: Doctor of Public Health, Technische Universität Berlin
- 2006–2011 Public-Health Studium (BSc und MSc) an der Universität Bielefeld und der University of Sheffield

sen, mit einem besonderen Fokus auf Thüringen.

2. **Überversorgung messen und vermeiden:** Wir analysieren, wie häufig Überversorgung im deutschen Gesundheitssystem vorkommt, identifizieren Handlungsbedarfe und entwickeln Strategien, um unangemessene medizinische Leistungen zu reduzieren.
3. **Versorgungspfade und -prozesse klassifizieren und visualisieren:** Wir erforschen, wer wann und wo welche medizinische Versorgung erhält, indem wir Versorgungspfade klassifizieren und analysieren, um die Versorgungssituation besser zu verstehen.
4. **Komplexe Versorgungsinterventionen evaluieren:** Wir begleiten komplexe Versorgungsinterventionen von der Bedarfsanalyse bis zur Evaluation und konzentrieren uns darauf, wie diese Projekte nachhaltig in die Praxis integriert werden können, insbesondere mit dem Ziel, Überversorgung zu reduzieren und regionale Herausforderungen zu adressieren.

Um diese Forschungsschwerpunkte bearbeiten zu können, werden datenwissenschaftliche Methoden genutzt, um große Datenmengen, insbesondere GKV-Routinedaten, auszuwerten und die Versorgung zu beschreiben. Dazu Verena Vogt: „Zum Beispiel wenden wir Techniken aus der Bioinformatik und die Genom-Sequenzanalyse an, um Versorgungspfade zu klassifizieren und abzubilden." Da die im „Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung", angesiedelten Forschungsfragen in der Regel die Grenzen einzelner Fachdisziplinen überschreiten, werden – um der damit einhergehenden Komplexität der Versorgungsforschung gerecht zu werden – Expertisen aus Medizin, Soziologie, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften mit methodischen Kenntnissen aus Epidemiologie, Mathematik, Ökonometrie und Statistik kombiniert.

Ihr wissenschaftliches Handwerkszeug hat sich Verena Vogt auf ihrem Weg in die Versorgungsforschung erarbeitet. Dieser begann mit ihrem Studium in Health Communication im Bachelor und Public Health im Master an der Universität Bielefeld und der University of Sheffield. Ihre wahre Faszination für das Gesundheitssystem und die Versorgungsforschung entdeckte sie jedoch vor allem während ihrer Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Management im Gesundheitswesen der TU Berlin bei Prof. Busse (s. MVF 02/2019). „Die Anwendungsnähe und praktische Relevanz der Versorgungsforschung haben mich dabei besonders angezogen. Außerdem kann ich in der Versorgungsforschung meine Leidenschaft für die statistische Analyse, insbesondere großer Datenmengen ausleben, und dabei gleichzeitig relevante Erkenntnisse über die Versorgung gewinnen", führt Verena Vogt weiter aus.

Nach Jena führte sie schließlich der Ruf auf die Professur für Quantitative Versorgungsforschung, die ihrer Ansicht nach genau zu ihrem Forschungsprofil und ihren persönlichen Interessen passt. Doch war auch die Anbindung an das Institut für Allgemeinmedizin und das Universitätsklinikum Jena (UKJ) sowie das sehr kooperative Umfeld ebenfalls ein entscheidender Faktor, da für Verena Vogt die Nähe zur Versorgung und klinischen Praxis in der Versorgungsforschung von unschätzbarem Wert ist. Aber auch die familienfreundliche Stadt Jena mit ihrer schönen Natur und den ausgezeichneten Kita- und Grundschulangeboten hat ihrer Aussage zufolge eine große Rolle bei ihrer Entscheidung gespielt.

Der „Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung" ist noch sehr jung am UKJ etabliert. Dennoch konnten bereits im ersten Jahr seit der Besetzung der Professur große Erfolge erzielt werden. So wurden unter anderem mehrere Drittmittelprojekte eingeworben, Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Partnern in Thüringen aufgebaut und erfolgreich Lehrveranstaltungen zum Thema Versorgungsforschung am UKJ eingeführt. Verena Vogt: „Ein gelungener Start war unser Symposium für Versorgungsforschung zum Thema ‚Hier zu viel und da zu wenig – Überversorgung in Zeiten struktureller Unterversorgung'. Hier konnten wir die Versorgungsforschung an unserem Standort mit einem hochrangigen Teilnehmerkreis aus Politik, Wissenschaft und klinischer Praxis sichtbar machen."

Langfristig verfolgt Prof. Dr. Verena Vogt das Ziel, mit ihrer Forschung dazu beizutragen, die Rahmenbedingungen für die Gesundheitsversorgung in Deutschland zu verbessern. Mittelbar bedeutet das für sie, die Versorgungslage zu beschreiben, mögliche Defizite und Verbesserungspotenziale aufzudecken und – sofern möglich – auch Ursachenforschung zu betreiben, um wissenschaftlich fundierte Maßnahmen zu entwickeln, die an diesen Defiziten ansetzen. „Eine besondere Vision ist es für mich, die Forschung zum Thema Überversorgung voranzutreiben. Mich beschäftigt die Frage, warum wir im internationalen Vergleich so viele finanzielle und personelle Ressourcen investieren, aber dennoch bei Indikatoren der Ergebnisqualität relativ schlecht abschneiden", verdeutlicht Verena Vogt ihre ureigene Motivation. Ihrer Meinung nach ist der Abbau von Überversorgung essenziell, um die Nachhaltigkeit unseres Gesundheitssystems zu sichern. Hierzu wolle sie mit ihrer Forschungsarbeit beitragen. <<

Link

* https://www.uniklinikum-jena.de/versorgungsforschung



Richard Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter

>> Warum arbeiten Sie im Bereich Quantitative Versorgungsforschung?

Während des Medizinstudiums und anschließender ärztlicher Tätigkeit begegnete ich regelmäßig Versorgungsmissständen. Es macht mir Freude, als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Quantitative Versorgungsforschung nun mithilfe von Ana-

lysen und deren Ergebnissen ein genaues Bild der Gesundheitsversorgung zu zeichnen und einen konkreten Beitrag zu ihrer nachhaltigen Verbesserung leisten zu können.

Was zeichnet in Ihren Augen den Forschungsbereich aus?

Die Quantitative Versorgungsforschung zeichnet sich durch ihre interdisziplinäre Natur und die Nutzung datenwissenschaftlicher Methoden unterschiedlichster Herkunft aus. Hier kommen Expertise aus Medizin, Sozialwissenschaften und Ökonomie, aber auch Statistik und Informatik zusammen, um komplexe Fragestellungen umfassend zu analysieren. Immer größere und qualitativ hochwertigere Datenbestände stellen uns vor neue Herausforderungen, bieten jedoch vor allem die Möglichkeit, fundierte Einsichten in Versorgungsprozesse zu gewinnen. Häufig haben die entwickelten Analysen und deren Ergebnisse das Potenzial, direkt in die Versorgung übersetzt zu werden.

Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Derzeit beschäftige ich mich mit der Analyse von versorgungsnahen Daten, insbesondere GKV-Routinedaten, um die Effektivität und Effizienz von Diagnose- und Behandlungsprozessen zu bewerten. Zu meinen Themen gehören die Untersuchung von regionalen Unterschieden in der Gesundheitsversorgung und die Evaluation von Diagnose- und Behandlungskonzepten in Thüringen. Darüber hinaus analysiere ich longitudinale Versorgungsprozesse und die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen unter Nutzung von Methoden aus dem Bereich der (Bio-)Informatik.

Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Mit meiner Arbeit in der Versorgungsforschung möchte ich persönlich dazu beitragen, die Gesundheitsversorgung nachhaltig zu verändern und am Wohl der Patientinnen und Patienten auszurichten. Mein Ziel ist es, durch unvoreingenommene, datenfokussierte Analyse ein realistisches Bild existierender Versorgungsstrukturen zu zeichnen und die Qualität medizinischer Versorgung zu verbessern. Ich möchte Versorgungsprozesse verständlich darstellen und innovative Versorgungskonzepte entwickeln, um eine Verbesserung für alle am Versorgungsprozess Beteiligten zu ermöglichen. <<



Meik Hildebrandt MSc,
wissenschaftlicher Mitarbeiter
(mit Promotionsabsicht)

>> Warum arbeiten Sie im Bereich der Quantitativen Versorgungsforschung?

Während meines Masterstudiums der Wirtschaftsmathematik an der TU Berlin habe ich als studentische Hilfskraft am Fachgebiet Management im Gesundheitswesen gearbeitet. Im Innovationsfondsprojekt IndiQ hatte ich erstmalig Kontakt zu quantitativer Versorgungsforschung und Frau Prof. Vogt. Die Erfahrungen haben mich motiviert, weitere gesundheitsökonomische Module zu belegen und schließlich als wissenschaftlicher Mitarbeiter zunächst in Berlin und seit 2024 auch in Jena gesundheitliche Versorgung im Detail zu erforschen.

Was zeichnet in Ihren Augen den Forschungsbereich Quantitative Versorgungsforschung aus?

Quantitative Versorgungsforschung beantwortet qualitative Fragestellungen durch konkrete numerische Ergebnisse. Mithilfe von deskriptiven und statistischen Verfahren wollen wir die Versorgungsrealität fundiert messen. Der Forschungsbereich zeichnet sich durch die systematische Erfassung und Analyse von Daten aus, mit denen wir Effizienz, Qualität und Ergebnisse sichtbar machen, mit dem Ziel, gesundheitspolitische Handlungsbedarfe und entsprechende Empfehlungen ableiten zu können.

Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Derzeit bin ich vorwiegend damit beschäftigt, die Analysen im Innovationsfondsprojekt IndiQ abzuschließen. Dabei geht es um die Messung von Indikationsqualität in GKV-Routinedaten und die Ableitung von Erkenntnissen bezüglich der Ursachen und Verteilung von Überversorgung. Neben der laufenden Projektarbeit beschäftige ich mich mit der Planung und Umsetzung kommender Projekte und neuer Vorhaben. Dazu zählt unter anderem das Folgeprojekt DIAMANT, in dem Maßnahmen zur Reduktion unangemessener Schilddrüsendiagnostik etabliert werden sollen.

Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Mit der evidenzbasierten Versorgungsforschung möchte ich persönlich erreichen, dass die gesundheitliche Versorgung in Deutschland effizienter wird und nachhaltig tragbar bleibt, ohne Einschränkungen in der Bereitstellung und Versorgungsqualität in Kauf nehmen zu müssen. Durch meine Arbeit hoffe ich, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die vorhandenen Ressourcen optimal genutzt werden und innovative Ansätze die Versorgung kontinuierlich verbessern. <<

MVF-Serie „Versorgungsforschung made in …“

Beginnend mit der ersten Folge im Jahr 2016, bei der „Monitor Versorgungsforschung“ in Greifswald zu Besuch war, um das Institut für Community Medicine vorzustellen, wurden mit dieser Ausgabe 42 höchst unterschiedliche Standorte in den Fokus gerückt. Gemeinsam ist allen, dass sie Forschung und Lehre in Einklang bringen sowie mit viel Herzblut und Impetus das machen, was Versorgungsforschung wirklich ausmacht: das ehrliche Bemühen, das Leben und die Gesundheitsversorgung der Menschen ein Stück weit zu verbessern.

Alle bisher erschienenen Folgen der Serie finden Sie hier: https://www.monitor-versorgungsforschung.de/cooperations/vf-serie/

Falls Sie der Meinung sind, dass MVF aus gebotenem Grunde auch Ihren Lehrstuhl, Ihr Institut oder Ihr Zentrum vorstellen sollte, mailen Sie bitte an stegmaier@m-vf.de.